



**Anfragen zum Plenum zur Plenarsitzung am 10./11. Dezember 2019**

**– Auszug aus Drucksache 18/5455 –**

**Frage Nummer 40**

**mit der dazu eingegangenen Antwort der Staatsregierung**

Abgeordneter  
**Christian  
Hiernis**  
(BÜNDNIS  
90/DIE GRÜ-  
NEN)

Ich frage die Staatsregierung, wann wird die Studie „Eintragspfade, Vorkommen und Verteilung von Mikroplastik in bayerischen Gewässern sowie Auswirkungen auf aquatische Organismen“ nach ihrer endgültigen Fertigstellung vorgestellt, werden in dieser Studie auch die Mikroplastikeinträge aus Direktleitern (Industrie- und Gewerbebetriebe) untersucht und was sind die in der UMSICHT-Studie 25 Prozent fehlenden Hauptquellen primären Mikroplastiks (Seite 10 der Studie)?

**Antwort des Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz**

Wegen der weiteren Optimierung der Untersuchungsmethoden, der Untersuchung weiterer Fische aus Freigewässern sowie Erstellung eines zweiten Länderberichts wurde das vom Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz (StMUV) finanzierte Vorhaben „Eintragspfade und Kontamination bayerischer Oberflächengewässer mit Mikroplastik und mögliche Auswirkungen auf die Biota“ bis zum 31.12.2020 verlängert. Es ist daher ein 7. Zwischenbericht im dritten Quartal 2020 und ein Abschlussbericht 2021 für den Landtag vorgesehen.

Die bisherigen Untersuchungen haben gezeigt, dass

- Mikroplastik eher in fragmentierter Form in den Gewässern (dort vor allem im Sediment) vorkommt,
- die Kunststoffarten eher heterogen verteilt sind (mit einem Schwerpunkt auf Polyethylen und Polypropylen),
- bei Mikroplastik aus der Industrie eher Granulate zu erwarten wären, zumindest aber einheitliche Formen und Kunststoffarten,
- ein nennenswerter Eintrag von Mikroplastik über Direktleiter aus der Industrie eher eine untergeordnete Rolle spielt.

Entgegen der landläufigen Meinung ist der bedeutendere Anteil der Einträge eher auf sekundäres Mikroplastik zurückzuführen (s. UBA-Texte 32/2016), d. h. überwiegend durch „Littering“ (Wegwerfen oder Liegenlassen von Abfällen im öffentlichen Raum) und nicht durch Direkteinleiter oder Kläranlagen. Eine im Dezember 2015 veröffentlichte Studie am Rhein (<http://globalmagazin.com/themen/wissenschaft/mikroplastik-rhein-weltweit-mit-am-staerksten-belastet>) zeigt zwar, dass dort bereichsweise auch hohe Einträge durch primäres Mikroplastik (industriell hergestelltes Mikroplastik für bestimmte Anwendungen) erfolgen, dies jedoch nur im Umfeld von entsprechenden Produktionsanlagen, z. B. durch Verluste beim Transport. Derartige Einträge wurden in Bayern bisher nicht nachgewiesen. Das inhomogene Spektrum der nachgewiesenen Mikroplastikteilchen lässt vielmehr auf einen großen „Littering“-Anteil schließen. Bevor weitere Studien in Auftrag gegeben werden, sollten die Ergebnisse des BMBF-Vorhabens „Plastik in der Umwelt“ (<https://bmbf-plastik.de/index.php/de/liste-der-verbundprojekte>) abgewartet werden. Ein Teil der Vorhaben dort befasst sich mit dem Eintrag von Mikroplastik über das Abwasser. Die Ergebnisse dazu sollten 2021 vorliegen.

In dem vom Fraunhofer-Institut für Umwelt-, Energie- und Sicherheitstechnik vorgelegten Bericht aus dem Jahr 2018 wird geschätzt, dass 75 Prozent der möglichen Quellen von Mikroplastik in der Umwelt zugeordnet werden können. Diese Zahlen können aus bayerischer Sicht nicht abschließend bewertet werden.